

1 **1. Wer bin ich und wie komme ich dazu, dieses Buch zu**
2 **schreiben?**

3

4 Ich wollte wissen, wie es wirklich ist.

5

6 Bevor ich mit der Recherche für dieses Buch angefangen habe,
7 war ich noch nie im Regenwald. Auch die meisten Leute, die
8 dieses Buch lesen, waren vermutlich nie dort. Warum also
9 interessieren wir uns so für diesen weit entfernten Wald,
10 obwohl es doch auch bei uns zu Hause wunderbare Wälder gibt,
11 für die wir erst seit kurzem wieder etwas übrig haben? Sind
12 es die Abenteuer geschichten aus der Kolonialzeit, die in
13 unserem kollektiven Gedächtnis verhaftet sind? Vielleicht,
14 aber seitdem ist viel Zeit vergangen und die Geschichten
15 haben Staub angesetzt. Ist es ganz allgemein unser Interesse
16 für das Fremde? Aber warum interessieren wir uns nicht im
17 gleichen Maß für die Wüsten dieser Erde? Oder ist es unsere
18 Furcht vor dem Klimawandel? Wir wissen: Wälder sind wichtig
19 für das Klima, insbesondere Regenwälder, weil sie so viel
20 CO₂ speichern. Das tun aber auch Sümpfe und Permafrostböden.
21 Trotzdem wecken sie nicht so eine Leidenschaft in uns wie
22 die Regenwälder. Wir haben den Regenwald romantisiert und zu
23 einem Sehnsuchtsort gemacht. Über die Bäume dort wissen wir
24 so gut wie nichts. Nur dass sie groß sind. Und irgendwo
25 haben wir einmal von den Lianen gehört, die dort überall
26 hängen. Oder ist das nur in den Filmen und Geschichten so?
27 Wir wissen auch kaum etwas über die anderen Pflanzen und
28 Tiere. Nur dass es viele sind. Vielleicht noch, dass dort
29 Pflanzen mit Heilwirkung wachsen - in der Schule haben wir
30 mal etwas über die "Regenwaldapotheke" gelernt. Und gibt es

1 dort nicht eine große Menge Insekten und sogar giftige
2 Schlangen?

3 Sind wir ehrlich. Unser Bild von diesen Wäldern ist, sobald
4 wir uns einmal zwingen, genauer hinzuschauen, ziemlich
5 unscharf. Dennoch spüren wir, dass diese Wälder etwas ganz
6 Besonderes sind. Dass wir sorgsam mit ihnen umgehen und sie
7 schützen sollten. Genährt wird unsere Regenwaldutopie auch
8 durch gut produzierte Dokumentationen. In diesen
9 Dokumentationen lernen wir, dass unser Sehnsuchtsort dabei
10 ist, zerstört zu werden. Das wollen wir natürlich nicht.
11 Schnell ist eine Petition unterschrieben oder ein Kommentar
12 in den sozialen Medien abgeschickt. Das Motto: Besser als
13 nichts.

14 Und noch eine Frage stelle ich mir: Warum interessieren wir
15 uns für den Wald, aber so wenig für die Menschen, die mit,
16 von und in ihm leben - oder eben genau das nicht mehr tun?
17 Für die Menschen gibt es in unserer Utopie erstaunlich wenig
18 Platz. Manchmal tauchen sie am Rande auf: Als Verlierer von
19 Landrechtskonflikten oder als Handlanger von Konzernen bei
20 der Rodung großer Waldflächen. Oder wir stellen sie uns als
21 nomadisierende Naturvölker vor, die mit der Moderne nichts
22 zu tun haben. Wie wir sie selten sehen: Als normale Menschen
23 mit Bedürfnissen und Meinungen, Familien, in Städten oder
24 Dörfern lebend, als Bauer, Wachmann, Lehrerin, Verkäufer,
25 mit Motorrad, mit einem nervigen Ehemann, mit einem kranken
26 Kind, das zum Arzt muss, mit Lust auf Konsum, als
27 Kirchgänger, Imbissbudenbesitzer, als begeisterte
28 Handyfotografen, Buchhalter, Raucher, Schüler.

29

1 Ich spitze natürlich zu. Und ich polemisiere. Trotzdem, mein
2 Eindruck ist, dass wir uns eine zu einfache Sicht auf ein
3 komplexes Thema leisten. Eine Vereinfachung, die nicht nur
4 nichts nützt, sondern schadet. In den letzten Jahren hatte
5 ich reichlich Gelegenheit, die öffentliche Debatte zu
6 verfolgen. Und mein Beobachtungsposten war gut: Ich habe in
7 der Unternehmenskommunikation eines Motorsägenherstellers
8 gearbeitet. Ich kenne die Berichte zu diesem Thema, die
9 bereits erwähnten Dokumentationen, Kampagnen von
10 Nichtregierungsorganisationen, Petitionen, auffallende und
11 abklingende Empörungswellen in den Sozialen Medien,
12 Schuldzuweisungen und Forderungen an Politik und
13 Unternehmen, Aufforderungen zum Boykott an Privatpersonen
14 und Aufrufe zum Protest oder zu Spenden. Was ich sagen kann:
15 Niemand möchte, dass der Regenwald verschwindet. So weit
16 sind sich (fast) alle einig. Aber schon bei der Frage, wie
17 das Verschwinden gestoppt werden kann, ist die Einigkeit
18 dahin und konkrete Vorschläge sind rar. Es klingt so
19 einfach: Man sollte das Abholzen sein lassen, illegale
20 Rodungen strenger ahnden und keine
21 Holzeinschlagsgenehmigungen an Unternehmen vergeben.
22 Außerdem sollte man wiederaufforsten, oder?
23 Schon lange waren mir Natur- und Umweltthemen wichtig. Ich
24 habe mich bemüht, die richtigen Dinge zu tun und die
25 Falschen zu lassen. Mal erfolgreich, mal nicht so sehr. Das
26 Regenwaldthema verfiel. Bald schon mehr, als es für meine
27 Arbeit nötig gewesen wäre. Ich las alles, was ich dazu
28 finden konnte. Lernte, dass guter Wille allein nicht reicht,
29 dass viele Projekte scheitern oder nach einer Laufzeit von
30 ein paar Jahren versanden. Selten stand in diesen Texten,

1 wie Projekte aussehen sollten, die eine echte Verbesserung
2 der Situation bedeuteten, meistens nur, wie nicht. Mir wurde
3 immer klarer, was für eine mitteleuropäische, unterkomplexe
4 Vorstellung ich gehabt hatte und wie weitreichend die
5 Ursachen und Auswirkungen der Entwaldung waren. Bis mich
6 mein neues Wissen lähmte. Völlig verrückt, unter diesen
7 Umständen überhaupt ein Projekt auf die Beine zu stellen,
8 dachte ich. Wer tut sich das freiwillig an? Am liebsten
9 hätte ich alle Bücher zugeschlagen und das Thema vergessen.
10 Zum Glück gibt es Menschen, die sich nicht abschrecken
11 lassen und anpacken. Einige davon durfte ich kennen lernen.
12 Unter diesen Menschen waren auch Johannes und seine
13 Kolleginnen und Kollegen von Fairventures. Sie machen das,
14 was mir nach allem, was ich bisher gelernt hatte, als
15 gangbarer Weg übrig zu bleiben schien: Sie errichten keine
16 Schutzgebiete, und versuchen auch nicht, den Regenwald,
17 dort, wo er abgeholzt wurde, wieder nachzupflanzen: Sie
18 ignorieren nicht das eng gewobene Netz aus Globalisierung
19 und Kapitalismus, das unsere Welt umspannt und sich wohl
20 auch nicht mehr einfach durchtrennen lassen wird. Zurück in
21 die Vergangenheit ist einfach keine Option. Und vor allem
22 begreifen sie den Wald nicht als ein vom Mensch losgelöstes
23 System. Sie wollen keinen Naturschutz trotz der dort
24 lebenden Menschen betreiben, sondern mit ihnen. Das
25 erfordert eine klare Orientierung an den menschlichen
26 Grundbedürfnissen. Und viele davon lassen sich inzwischen
27 fast überall auf der Welt - auch auf Borneo - im Tausch
28 gegen Geld befriedigen. Also muss ein ökonomischer Ansatz
29 zugrunde gelegt werden. Diese und viele weitere Überlegungen
30 flossen in das One Million Trees for Borneo Projekt der

1 Organisation ein, das ich im Laufe dieses Buches genauer
2 beleuchten werde. Johannes und seine Freunde akzeptieren,
3 dass sie Abstriche machen müssen, um ihre Ziele
4 verwirklichen zu können. Nur so gelingt es, in diesem
5 komplexen Umfeld teilweise widerstreitende Bedürfnisse
6 auszutarieren und voran zu kommen. Klingt gar nicht so
7 idealistisch sondern eher pragmatisch? Das ist es auch und
8 es ist genauer dieser Pragmatismus, der mich von Anfang an
9 für dieses Projekt eingenommen hat. Ich glaube, oft stehen
10 Romantisierung und Idealisierung einer Verbesserung der
11 Situation im Weg. Entweder, man fängt dann gar nicht erst
12 an, wenn keine Lösung gut genug ist, oder einem Vorhaben
13 liegen unrealistische Annahmen zu Grunde, so dass ein
14 Scheitern schon in das Projekt eingeschrieben ist.
15 Pragmatismus erfordert Mut zur schonungslosen Ehrlichkeit.
16 Bevor man anfängt und auch die ganze Zeit danach. Und
17 Pragmatismus bringt Ergebnisse: Ich sah die Drohnenaufnahmen
18 von Flächen, die jahrelang nachdem der Wald verschwunden
19 war, brachgelegen hatten. Jetzt wuchsen dort wieder Bäume.
20 Hunderte Bauern hatten sich dem Projekt angeschlossen und
21 pflanzten auf ihren Feldern Bäume wie Gemüse. In einem
22 degradierten Gebiet entstand eine Art grüner Korridor
23 entlang des Flusses. Widersprechen sich die Ablehnung von
24 Vereinfachung und Lob von Pragmatismus nicht? Nein, ich
25 glaube nicht. Ich glaube, dass man zuerst die Komplexität
26 einer Situation erfasst haben muss, um dann effektiv
27 pragmatisch sein zu können.
28 Meine nächste Begegnung mit Fairventures fand statt, als sie
29 die Firma besuchten, bei der ich arbeitete. Und zwar
30 gemeinsam mit Gästen aus Indonesien. Ich war neugierig, wie

1 es wäre, zum ersten Mal Menschen zu treffen, die tatsächlich
2 in der Region lebten, über die ich so viel gelesen hatte.
3 Und ich war nervös: Wie würden sie es finden, einen
4 Motorsägenhersteller zu besuchen? War das nicht ein
5 skurriler Termin? Anfangs bemühte ich mich noch, die
6 Formalität zu wahren, die solche Besuche normalerweise
7 erfordern. Das klappte nicht lange. Unsere Gäste aus Borneo
8 entpuppten sich als quirliger, aufgeregter Haufen. Meine
9 Laune stieg, es ging gar nicht anders, sie begeisterten mich
10 mit ihren Witzen, ihrer Aufregung und ihren direkten Fragen,
11 die sich schnell weg bewegten von Fragen über das
12 Unternehmen. Genauso wichtig war ihnen, zu wissen, ob ich
13 bei meiner Familie lebte, ob ich einen Freund hatte und wie
14 viel ich verdiente. Wie gut ist es, einfach zu fragen, was
15 man wissen möchte, ohne sich vorher zu überlegen, ob die
16 Frage angemessen ist, dachte ich. Ich jedenfalls freute mich
17 über diese Direktheit und Offenheit. Die Leute, von denen
18 ich nur als abstraktem Faktor gelesen hatte, hatten jetzt
19 ein Gesicht, eine Stimme und einen sehr aktiven
20 Facebookaccount.

21

22 Was ich mir damals nicht hätte träumen lassen: Dass ich mich
23 ein Jahr später selbst nach Borneo aufmachen würde. In dem
24 Jahr, das zwischen meiner verstärkten Auseinandersetzung mit
25 diesem Thema und meiner Abreise lag und in dem ich wenig
26 verstanden hatte - außer eben diese eine Sache: dass ich
27 wenig verstanden hatte, - trieb mich vor allem eines: Ich
28 wollte lernen, was mit diesem Regenwald wirklich los ist,
29 was von Palmöl und den anderen Entwaldungstreibern zu halten
30 ist und was passieren müsste, damit sich tatsächlich etwas

1 verbessert, oder es sich wenigstens nicht weiter
2 verschlechtert. Gleichzeitig beschäftigte mich aber auch der
3 Wiederhall dieses Themas in der öffentlichen Wahrnehmung. Und
4 das One Million Trees for Borneo-Projekt, dessen Umsetzung
5 ich mir trotz intensiven Lesens und regem Austausch nicht so
6 recht vorstellen konnte. Woher kamen die degradierten
7 Flächen? Warum waren sie vorher nicht genutzt worden? Wie
8 konnte die Organisation sicherstellen, dass die Landrechte
9 bei den Kleinbauern blieben? Und dass die gepflanzten Bäume
10 später nicht heimlich von wem auch immer gefällt würden? Und
11 mir fiel auf, wie schwer es für andere Unbeteiligte war,
12 sich überhaupt ein Bild von den Verhältnissen und dem
13 Projekt zu machen. Zwischen den Forstwissenschaftlern und
14 Experten für Entwicklungszusammenarbeit auf der einen und
15 den Menschen, deren Leben sich nicht primär um solche Themen
16 dreht, auf der anderen Seite, klaffte eine riesengroße
17 Lücke. Das ist wohl bei jedem Fachgebiet so, aber in diesem
18 Fall schien es mir besonders auffällig. Ich gehörte, auch
19 nach all dem Lesen und Fragenstellen, zu der zweiten Gruppe.
20 Obwohl das One Million Trees Projekt nicht ganz
21 unkompliziert war, hatte ich immer mehr den Eindruck, dass
22 es nicht an seiner Komplexität lag, sondern an den fehlenden
23 Wissensgrundlagen, dass wir alle über „Dort werden Bäume
24 gepflanzt, das ist gut für die Natur. Die Menschen werden
25 später ein Einkommen aus dem verkauften Holz beziehen
26 können, das ist gut für die Menschen“ in unserem Verständnis
27 nicht weit hinauskamen - obwohl Interesse vorhanden war.
28 Schade.
29 Und genau deswegen fassten Fairventures und ich irgendwann
30 gemeinsam den Entschluss, das Ganze näher zu uns heran zu

1 holen. Die Idee: Wir wollten erzählen, in aller Ruhe. Wir
2 brauchten ein Format, das Zeit gewährt: ein Buch. Aber kein
3 Fachbuch über Agroforstsysteme, sondern eines, das die
4 Menschen in den Mittelpunkt rückt und ihre Geschichten
5 erzählt: Insbesondere natürlich die Menschen auf Borneo,
6 aber auch die Menschen wie Johannes und seine Freunde, die
7 das Projekt ins Leben gerufen haben und auch mich,
8 stellvertretend für alle, die mehr verstehen wollen. Der
9 Zeitpunkt war günstig. In ein paar Monaten sollte der
10 einmillionste Baum gepflanzt werden. Ein Meilenstein, auf
11 den Johannes und seine Freunde die letzten fünf Jahre
12 hingearbeitet hatten. Unser Plan: Ich würde hinfahren, mir
13 alles mit eigenen Augen anschauen, mit so vielen
14 verschiedenen Leuten wie möglich sprechen und meinen Nicht-
15 Experten-Status nutzen, um ein Buch für andere Nicht-
16 Experten zu schreiben. Ich würde alles fragen, was mir in
17 den Sinn kam, genauso, wie es die Indonesier es bei mir
18 gemacht hatten. Anfangs war ich etwas besorgt, ob ich
19 wirklich so ungefiltert drauf los fragen könnte. Johannes
20 sagte dazu nur: „Einen Dayak darfst du auch nach der Farbe
21 seiner Unterhose fragen.“ Stimmt, das kann ich jetzt, einige
22 Monate später, bestätigen. Wir planten meine Recherchereise
23 auf die indonesische Art - ganz grob, mit so wenig konkreten
24 Details, dass die Deutsche in mir kaum zur Ruhe kam. Darauf
25 zu vertrauen, dass sich kurz vorher schon alles regeln
26 würde, musste ich erst lernen, aber es funktionierte
27 wunderbar. Ich war viel unterwegs: Nicht nur in Indonesien,
28 sondern zum Beispiel auch in Berlin, um Wolfgang, den ersten
29 Mitarbeiter des Projekts kennen zu lernen, oder bei der
30 Missionsgesellschaft in Basel, um die Wurzeln des Projekts

1 besser zu verstehen. Dort durfte ich in Dokumenten aus 200
2 Jahren Missionsgeschichte lesen, wie die ersten Missionare
3 damals Borneo, den Wald und die Dayak erlebten.

4

5 Wer bin ich also, dieses Buch zu schreiben? Ich bin keine
6 Forstwissenschaftlerin, keine Expertin der
7 Entwicklungszusammenarbeit, nicht einmal eine
8 Kulturwissenschaftlerin mit Schwerpunkt Südostasien. Was ich
9 schreibe, kann keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit
10 haben. Objektiv ist es auch nicht, im Gegenteil. Ich bin
11 eine Beobachterin und ich habe die unglaubliche Chance
12 bekommen, beim Beobachten näher hinzuschauen, als es vielen
13 anderen möglich ist. Was ich gesehen habe, möchte ich
14 teilen. Ich möchte jedem, der dieses Buch liest, anbieten,
15 gemeinsam mit mir zu lernen und zu erleben. Denn ich bin mir
16 sicher, dass wir uns ähnliche Fragen stellen.

17 Borneo steht exemplarisch für viele Gegenden auf der Erde.
18 Auch in Brasilien oder im Kongo stehen Wald, Flächenbedarf,
19 indigenen Bevölkerungsgruppen und die Bedürfnisse einer
20 globalisierten Welt in vergleichbaren
21 Spannungsverhältnissen. Auch dort sind die Ursachen für die
22 Entwaldung komplex. Und das One Million Trees Projekt ist
23 ein Beispiel für einen - sicher nicht den einzigen - Weg,
24 der durch dieses Chaos gegangen werden kann. Es ist ein
25 Ansatz, von dem ich überzeugt bin. Und es ist eine
26 unglaubliche Erfolgsgeschichte, die ich erzählen darf.
27 Was ich also möchte: Borneo ein bisschen näher heranholen,
28 weil ich glaube, dass wir dieses realistischere Bild
29 brauchen, um zu verstehen, wie unser geliebter Sehnsuchtsort
30 Regenwald sinnvoll geschützt werden kann. Denn Träumereien

1 helfen nicht weiter. Dafür schreitet die Entwaldung zu
2 schnell voran und dafür ist dort vieles viel zu wenig
3 traumhaft.